

Gibt es einen emanzipatorischen Populismus?

Astrid Rössler wägt ab

Das Gespräch führte Hans Peter Grab.



FOTO: Grüne Salzburg

Rechtspopulismus folgt dem Schema: „Wir sind die Opfer, denen etwas vorenthalten wird. Die anderen sind die Sündenböcke.“ Linker, ökologischer und emanzipatorischer Populismus versucht laut Astrid Rössler hingegen, durch Zuspitzung ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen, das gemeinsames Handeln erst möglich macht.

Kranich: Was ist für Sie Populismus und wie äußert sich das in der aktuellen politischen Praxis?

Rössler: Populismus malt schwarz-weiß, vereinfacht radikal, ist in der Zuspitzung oft wenig lösungsorientiert und damit polarisierend. Er orientiert sich ganz stark an der Zuhörerschaft und biedert sich an bestimmte Gruppen an. Er gibt, das sagt ja schon das Wort, vor, das Volk zu verstehen oder zu vertreten. Populismus wird gern als Instrument zur Machterhaltung eingesetzt.

Die aktuelle politische Praxis ist von voll beängstigenden Beispielen: Donald Trump und seine Mauer zu Mexiko, die ungari-

sche Regierung und ihr Umgang mit Medien und Freiheit, aber auch die österreichische Asyl- und Integrationsdiskussion, die immer wieder auf simple, ressentimentgeladene Sprüche reduziert wird wie „Daham statt Islam“.

Kranich: Im öffentlichen Diskurs wird fast ausschließlich Rechtspopulismus thematisiert und problematisiert. Gibt es auch einen linken, ökologischen, emanzipatorischen Populismus?

Rössler: Den gibt es schon auch, aber meiner Wahrnehmung nach nicht als stringentes Programm, sondern eher als Kommunikationsmittel, also in einzelnen Ansagen, Sprüchen, fallweise auf Plakaten und in Kampagnen.

Kranich: Worin sehen Sie Unterschiede, worin auch zu problematisierende Gemeinsamkeiten?

Rössler: Gemeinsam ist beiden die Zuspitzung und Verkürzung, die kein unmittelbares Lösungspotential in sich birgt. Der

Unterschied ist: Rechtspopulismus ist zum inhaltlichen Mainstream rechter Parteien und Gruppierungen geworden. Es wird einerseits Angst geschürt und gleichzeitig das Gefühl geweckt, dass man benachteiligt, ja regelrecht um etwas, das einem zusteht, betrogen wird. Das emotionalisiert gehörig. Mit diesen Ängsten und Emotionen wird die politische Bühne betreten und bespielt. Das Schema ist ein einfaches: Wir sind die Opfer, denen etwas vorenthalten wird. Die anderen sind die Sündenböcke. Und obwohl sich die Kommunikationsformen und -möglichkeiten im Lauf der Zeit stark verändert haben, dieses Schema ist dasselbe geblieben. Der linke, ökologische oder emanzipatorische Populismus dient hingegen vorwiegend als plakative Kommunikationsform zur Darstellung von Missständen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: „Es gibt keinen Planet B“ ist ein Szenario, das noch keine Anleitung gibt, was wir, jeder und jede einzelne und wir gemeinsam, besser machen können, sondern vorderhand nur eine Drohung, sogar eine recht explizite. Erst die Information, wie kann ich durch meine Lebensweise, mein Mobilitäts- und Kaufverhalten dazu beitragen, etwas für das Klima, die Umwelt oder artgerechte Tierhaltung zu tun, bringt eine positive Veränderung.

Die Grünen, die diesen Spruch plakatiert haben, haben diese positiven Anleitungen und Alternativen immer aufgezeigt. Sie versuchen die Zuspitzung zu nutzen, um ein Wir-Gefühl zu erzeugen, das gemeinsames Handeln möglich macht. Rechte Parteien und Gruppierungen bleiben aber genau das schuldig. Statt Lösungen gibt es Kontrolle und Repression. Die Unterdrückung der Meinungsfreiheit, der Medien und der pluralistischen Gesellschaft ist das, was rechtspopulistische Regierungen als erstes umzusetzen versuchen. Was dann gedeiht, ist die Unfreiheit.

Astrid Rössler, Juristin, ist seit 2013 Landeshauptmann-Stellvertreterin in Salzburg und für die Bereiche Umwelt- und Naturschutz, Nationalpark und Raumordnung zuständig.